

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 89.

Freitag, den 10. November 1826.

Ursprung der Magyaren.

(Von Joh. v. Csaplovics.)

Der Ursprung und die Abstammung dieses Volkes ist noch im Dunkel. Daß es im X. Jahrhundert aus Asien herüber kam, darüber ist Alles einig; aber seine asiatische Existenz oder Verwandtschaft mit andern asiatischen Völkern, ist noch gar nicht ins Reine gebracht worden. Erst in der neuesten Zeit verlegten sich mehrere achtbare Inniänder auf genauere Forschungen in dieser Hinsicht. Den wahrhaft mehr als herkulischen Entschluß, die Urstze der Magyaren in Asien selbst aufzusuchen und die historische Ethnographie sammt der magyarischen Philologie zu bereichern, faßte Alexander Körösi, ein Siebenbürger Szekler, reformirter Religion. Nach der nothwendigen wissenschaftlichen Vorbereitung, theils zu Hause, theils in Göttingen, trat er 1819 im Dezember die große Reise an, und erschien den 14. Oct. 1820 in Persiens Hauptstadt Teheran, 1822 in Tibet. Außer ein paar im Tudom. Gyüjt. und in diesen Blättern (1826 No. 67) seitdem von seiner Reise vorgekommenen Nachrichten, haben wir noch keine Auskunft über seine Entdeckungen.

Unterdessen verlegten sich zu Hause mehrere Literatoren auf die Revision der vorhandenen Bücherschä-

he. Namentlich förderte der Preßburger Professor, Hr. Gregor Dankovszky, seine Ausbeute aus griechischen und andern Autoren in mehreren Broschüren an's Licht (1825 — 1826), und bewies: die Magyaren seien der Hunnen Nachkömmlinge, und hätten einst Hun-Zavari geheißen, weil Constantin Porphyrogenet C. 38 schreibt: daß die Nation der Türken (so nannten nemlich die Griechen die Ungern) den Namen Sabartiasphali trug. Zavarni heißt verwirren, trüb machen. Da nun die Hunnen, ein kriegerisches Volk, überall nur Verwirrungen machten, so sollen sie darum, meint der Hr. Professor, Zavari geheißen haben. Den Namen Hungari leitet er so ab: Hunzavar, Hunzvar, Hunvar, Hungar, und so noch eine Menge Ableitungen, welche aber dem Recensenten im Tudom. Gyűjt. 1825. II. S. 119, nur als Lächerlichkeiten vorkommen.

Ein anderer Professor, Hr. Jos. Szabó in Deudenburg, äußerte sich eben da, IV. S. 35, über die obigen Ableitungen gleichfalls nicht am besten, und stellte seinerseits die Behauptung auf, die Babylonier, Assyrier, Medeer seyen Magyaren gewesen, weil es in der ungrischen Sprache auch jetzt das Wort Bab (eine Bohne) gibt; — man könnte noch hinzusetzen: auch Illona (Helene), folglich ist Babylon fertig. Ich übergehe alle die übrigen Wortähnlichkeiten, deren diese beiden Herren eine Menge entdeckten, und beile mich, die Entdeckung des Hrn. Stephan v. Horváth mit ein paar Worten zu bezeichnen.

Dieser tüchtige Literator — qui nihil molitur inepte — der überhaupt in mehreren Fächern (in der vaterländischen Geschichte, Diplomatie, Recht) ungleich

weiter vorgerückt ist, als alle bisherigen Forscher zusammen, klärte uns über solche Sachen auf, von welchen kein Mensch träumte. Unter andern theilte er uns das Resultat seiner kühnen geschichtlichen Forschungen zu Ende des J. 1825 in einem 9 Bogen starken Werkchen: *Rajzolatok a' Magyar Nemzet leg-régiobb történeteiböl* (Grundriß der ältesten Geschichte der Magyarischen Nation) mit, und versprach uns in diesem *ex ungue Leonem* ein ausführliches, gehörig belegtes Werk darüber, welches wohl jeder Literator mit Ungeduld erwartet.

Das höchst gewichtige Resultat seiner Forschungen ist: daß die Magyaren auch vor ihrem Einzug nach Ungarn ein welthistorisch bekanntes Volk waren, nur unter andern Namen. Die Scythen, die Parther, die Pelasger, die Philistäer, welche mit den Israeliten Kriege führten, folglich auch die Kananäer, Gergesener, Amorrhäer, Gebuseer, Heteer &c. dann selbst die Sabiner, deren Weiber die ersten Römer gewalthätig nahmen, waren nichts anders als Magyaren. Ihre Urgeschichte ist demnach schon in der Bibel und kann bis zum Moses fortgeführt werden.

Ungereimt kann dieses unerwartete Resultat nur Jenen vorkommen, die sich nicht die Mühe nehmen wollen, die Schrift selbst zu lesen; so wie auch dem Copernikus anfangs Niemand glauben wollte, die Erdkugel drehe sich um die Sonne herum, so wahr es doch ist, und so sehr wir auch davon heutzutage schon überzeugt sind.

Wer nur halbwegs Geschäftskenner ist, ahndet schon im voraus, welche Umwälzung in dem bisheris-

gen Lehrgebäude der ganzen Weltgeschichte durch die obige Entdeckung unsers Horváth bereitet werde! Ich begnüge mich, die ausländischen Gelehrten darauf hier aufmerksam zu machen.

Politische Rechenkunst.

Nimmt man an, daß die Erde ungefähr von tausend Mill. Menschen bevölkert ist, und rechnet man 33 Jahre auf eine Generation, so starben in diesem Zeiträume 1000 Mill.; folglich ist die Zahl der Todten auf der Erde jedes Jahr 33,333,333, jeden Tag 91321, jede Stunde 3805, jede Minute 63, und jede Secunde $1\frac{1}{20}$. Aber da andrerseits die Zahl der Geborenen werdenden sich wie 1 zu 27 verhält, so werden jährlich auf 1000 Mill. Lebende 37,037,037 geboren, jeden Tag 101,471, jede Stunde 4228, jede Minute 70 und jede Secunde $1\frac{1}{10}$. Wenn dieses Verhältniß überall gleich und dauernd wäre, so würde sich die Bevölkerung der ganzen Erde mit dem ersten Jahre um 3,700,000 vermehren, und fernerhin in derselben Progression steigen. Aber an den Orten, wo die Bevölkerung auf einem kleinen Raum bedeutend wächst, entsteht nicht nur eine Stockung in der Erziehung, sondern die Sterblichkeit vermehrt sich auch. Dabei muß man noch die Landesplagen mancherlei Art in Anschlag bringen, die dem Wachsthum der Volksmenge Grenzen setzen.

Unter den Negerflaven in Westindien und in den Findelhäusern bemerkt man den höchsten Grad von Sterblichkeit. Man kann rechnen, daß auf 5 oder 6

Neger einer jährlich stirbt; derselbe Grad von Sterblichkeit findet in Städten statt, wo die bössartige Pest herrschte. Auf einem gleichen Raume lebt in Island 1 Mensch, in Norwegen 3, in Schweden 14, in der Türkei 36, in Polen 52, in Spanien 63, in Irland 99, in der Schweiz 114, in Deutschland 127, in England 152, in Frankreich 153, in Italien 172, in Neapel 192, in Venedig 196, in Holland 224, in Malta 1103. Von 101000 Menschen erreicht ein einziger das Alter von 100 Jahren. Alle Personen, die zu einem hohen Alter gelangten, waren verheirathet gewesen. Man hat sehr wenige Beispiele, daß unverheirathete Leute über 100 Jahre alt geworden sind. Nach mehr als 50jährigen Beobachtungen hat man gefunden, daß die größte Zahl der Todesfälle immer in den Monat März fällt, und die geringste in die Monate Nov., Dez. und Febr. Die mehrsten Geburten finden in den Monaten Febr. und März statt. Die Zahl der Knaben, die jährlich geboren werden, verhält sich zu der der Mädchen wie 21 zu 20, oder genauer, wie 104 zu 100; da aber in der Kindheit $\frac{2}{35}$ mehr Knaben als Mädchen sterben, so wird in dem Alter der Mannbarkeit beider Geschlechter die Zahl wieder gleich. Die waffenfähigen Männer machen den 4ten Theil der Bevölkerung eines Landes aus.

Zur Länderkunde.

Bekanntlich ist die Insel Ascension ein vulkanischer Felsen, der dem Grunde des atlantischen Meeres entsteigt, und beinahe eben so weit von der neuen

Welt als vom Afrikanischen Continent entfernt ist. Ihr Durchmesser ist nicht mehr als 3 Meilen, und sie ist von Natur so unfruchtbar, daß, nach den Berichten der Reisenden Osbeck, Förster und Walker, ihre ganze Flora vor 40 Jahren nur aus 4 Pflanzengattungen bestand. Als ein großes Interesse die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die benachbarte Insel hinzog, erhielt die bisher unbewohnte und nur selten besuchte Insel Ascension eine kleine Besatzung. Der Zweck derselben ging nur dahin, zu verhindern, daß keine Fahrzeuge dort anliefen, um eine Operationsbasis zu gründen. Seitdem aber fand man aus, daß es möglich wäre, diesem Eilande eine Wichtigkeit zu geben, als Erfrischungsplatz, Vereinigungs- und Recognoscirungspunkt; es wurde ein Posten von 60 Mann unter dem Befehle eines geschickten und thätigen Obersten dort hingesezt. Durch die Bemühungen dieses Anführers bedeckten sich die nackten Felsen mit nützlichen Vegetabilien, und wurden zu Gärten für die nach Indien fahrenden Schiffe umgewandelt. Im vorigen Jahre lieferten sie den angelaufenen Schiffen 5600 Pfund an Gemüse; sie ernähren eine Menge Schaaf, Ziegen und Hornvieh, die man den Seefahrern zu 6 Pence das Pf. verkauft. Ein großer Wasserbehälter liefert zu demselben Preise Schildkröten, die in großer Menge dort aufbewahrt werden. Vierzig Fässer klares Wasser aus einer, zwischen Basaltsäulen entdeckten, Quelle stehen immer fertig, um sie den Schiffen, die es nöthig haben, an Bord zu liefern. Eine Art von Al, bekannt unter dem Namen Lampret von Ascension, die, wie man behauptet, dort

einheimisch ist, hat man mit so vielem Erfolg vermehrt, daß sie gegenwärtig einen Ausfuhr-Artikel bildet. Das Fleisch von diesem Fisch ist sehr gut, und erhält sich leicht in Salzwasser. Man muß die Entbehrungen auf einer langen Seereise kennen, um sich einen deutlichen Begriff von dem Werth solcher Erfrischungen zu machen, die mitten im Weltmeere angeboten werden. Eine sonst wilde und unbewohnte Insel gehört jetzt zum großen Reich der Civilisation.

M i s s z e l l e n.

In der Nähe von Hamilton in England hat man mehrere Versuche angestellt, wo an einem und demselben Tage auf dem nämlichen Felde ein Theil mit den Spaten umgegraben, und der andere gepflügt wurde. Davon wurde wieder ein Theil von dem gegrabenen Felde sowohl als von dem gepflügten mit der Gartenhaue gedrißt (in Reihen gesäet). Die Ernte hat man an demselben Tage vorgenommen. Beim Ausdreschen ergab sich, daß der Körnerertrag auf dem gegrabenen Lande sich zu jenem auf dem gepflügten verhielt wie 55 zu 42, und gedrißte Frucht auf dem gegrabenen Lande zu der auf dem gepflügten wie $20 \frac{1}{4}$ zu $12 \frac{1}{4}$. Das Stroh war auf dem gegrabenen Lande ebenfalls weit reichlicher und der Boden reiner von Unkraut. Alles zusammengenommen, war im Durchschnitt der Unterschied mehr als ein Drittheil Gewinn.

Ein englisches Journal gibt eine Vergleichung der größten Bibliotheken in Europa. Es erklärt die des Vatikans für die ansehnlichste der Welt, ohne die Zahl

der Bände anzugeben. Die Bibliothek des Königs in Paris enthält 350,000 Bände, eben so viel Broschüren und 50,000 Manuscripte. Die Bibliothek in München enthält 400,000 Bände, die zu Wien 300,000, die zu London 246,000, und die zu Göttingen 200,000 Bände.

Frau v. Stael gibt in ihrem Werke über Deutschland folgendes Portrait Talmas: Talma besitzt alle Geheimnisse der verschiedenen Künste. Seine Stellungen erinnern an die schönsten Statuen des Alterthums. Der Ausdruck seines Gesichts, seines Blicks, sollte dem Studium aller Maler zum Muster dienen. In der Stimme dieses Mannes liegt ein gewisser Zauber, der schon bei den ersten Tönen die ganze Sympathie des Herzens hervorruft. Das Reizende der Malerei, der Sculptur, der Dichtkunst, und vor allem die Sprache des Herzens, dies sind die Mittel, durch welche er seine Zuhörer die ganze Gewalt der zärtlichen oder Schrecken erregenden Leidenschaften empfinden läßt.

Im Liegnitzer Correspondenten macht der Fleischermeister Helbing in Liegnitz unterm 21. Oct. Folgendes bekannt: „Im Jahre 1823 im Monat Mai kaufte ich in Cosendau bei Goldberg ein 6 Wochen altes Schöpslamm. Dasselbe wurde in kurzer Zeit so zahm, daß es alle Speisen, welche ein Mensch genießt, mit mir von meinem Tische volle 2 Jahre zu sich nahm. Nach Verlauf dieser Zeit aber schien ihm diese Kost nicht mehr zu behagen, weshalb es sein gewöhnliches Futter, welches aus Körnern und Heu bestand, erhielt. Da nun diesem Thier, seiner Fettigkeit wegen, noch länger das Gehen zu schwer fällt, so habe ich beschlossen, es am 25ten d. M. zu schlachten. Dasselbe hat, laut Attest, auf der hiesigen Stadtwaage lebendig 154 Pf. gewogen.

Auflösung des Räthfels in No. 88.

A d l e r — T a d l e r.
